

Herzogenrath Martin-Buber-Plakette

„Selber hinabsteigen in den Schlamm, um zu helfen“

In: Aachener Zeitung, 24.11.2024, Von: Rudi Schroeder

Verleihung der Martin-Buber-Plakette in Kerkrade an Jesuiten-Pater Georg Sporschill für unermüdlichen Einsatz als Seelsorger und Sozialarbeiter: „Symbol der Menschlichkeit“. Die Euriade-Ehrennadel geht an Ruth Zenkert.



Bei der Verleihung der Martin-Buber-Plakette in Kerkrade: Jesuiten-Pater Georg Sporschill (v.l.), Euriade-Leiter Werner Janssen, Religionspädagogin Ruth Zenkert und die Erste Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Sabine Verheyen. Foto: Andreas Herrmann

Ein nachhaltig denkwürdiger Abend voller verzaubernder Momente, geistreich-emotional, mitreißend und zutiefst berührend, dazu ein Preisträger, der in seiner Persönlichkeit an Authentizität und ungekünstelter Wahrhaftigkeit nicht zu überbieten ist. Die Ehrung des 25. Trägers der Martin Buber-Plakette, Jesuiten-Pater Georg Sporschill, geriet an diesem Freitagabend im HuB, dem Kerkrader Theater, zu einer Herzengala seltener Güte.

Euriade-Intendant und Vorstand Werner Janssen bezeichnete den österreichischen Seelsorger und Sozialarbeiter als „Symbol der Menschlichkeit“, als einen Mann, der vorlebt, wie es gelingen kann, „seinen Weg in Liebe und Verbundenheit mit den anderen zu gehen“. Das einstimmige Votum des Euriade-Kuratoriums würdige mit Sporschill einen Menschen, der im Sinne des großen Philosophen Buber das dialogische Prinzip des Ich und Du, des Zuhörens und verantwortungsbewussten Antwortens beherzige und konkret mit Leib und Seele helfe – zumeist den Ärmsten der Armen, überwiegend in Osteuropa, in Rumänien.

Sabine Verheyen, langjährige Aachener EU-Abgeordnete und jetzt Erste Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, nahm als Laudatorin das über 40 Jahre währende Wirken des Preisträgers für Straßenkinder, Jugendliche, Obdachlose, Suchtkranke, benachteiligte Familien, vor allem Roma, in den Blick. Sporschill habe mehrere Leuchtturmprojekte der Sozialarbeit ins Leben gerufen und nie aufgegeben, sondern immer auf die Kraft der Gemeinschaft gesetzt.

Georg Sporschill

Georg Sporschill, 78 Jahre alt, geboren als fünftes von neun Kindern in Feldkirch, Vorarlberg, ist ein österreichischer Jesuit und Sozialeseelsorger. Er studierte Theologie, Pädagogik und Psychologie, 1976 trat er in den Jesuitenorden ein und wurde zwei Jahre später in Wien zum Priester geweiht.

Ab 1980 galt sein Engagement strafentlassenen, drogensüchtigen und obdachlosen Jugendlichen in Wien. 1991 ging Sporschill im Auftrag seines Ordens nach Bukarest, um rumänischen Straßenkindern zu helfen. Gemeinsam mit Ruth Zenkert, einer deutschen Religionspädagogin, gründete er Kinderhäuser, Sozialzentren, Musikschulen und soziale Wohngemeinschaften.

Auch in der Republik Moldau sowie in Bulgarien riefen sie große Hilfsprojekte ins Leben. Die Projekte Concordia und Elijah wurden zu Modellen für Sozialarbeit. Heute lebt Pater Sporschill mit den Ärmsten der Armen in Bukarest und kümmert sich unter anderem um die Obdachlosen am Nordbahnhof.

„Bildung hat dabei stets eine Schlüsselrolle gespielt. Bildung eröffnet jungen Menschen die Chance auf ein besseres Leben, die Chance auch auf Arbeit“, sagte Verheyen. Es gehe ihm nicht nur darum, Häuser zu bauen, Zentren zu errichten, sondern „Gemeinschaften und Orte des Vertrauens zu schaffen“. In diesen Zeiten von Hass und sozialer Spaltung sei dieses Engagement für die Schwachen in der Gesellschaft umso ehrenwerter. Energie, Herzenswärme und eine ebenso tiefe spirituelle Überzeugung prägten das tägliche Leben des 78-Jährigen.

Petra Dassen-Housen, Bürgermeisterin von Kerkrade, nannte Sporschill eine Quelle der Inspiration für gelebten Respekt und Freundschaft: „Durch ein solches Mitmenschlichkeitsein kann die Welt ein bisschen schöner werden.“

Der Träger der Martin-Buber-Plakette sah seine „Heiligsprechung bei lebendigem Leib auch als Aufforderung, unsere Ziele weiter zu verfolgen und zu kämpfen“. Die ihm zuteil gewordene Ehrung gebühre in erster Linie seinen Schützlingen, „die oft ohne Ehre dahinvegetieren müssen“. Aber: „Sie sind keine Pflegefälle, alle müssen mithelfen.“ Das habe er als eines von neun Kindern in seinem Elternhaus auch so erlebt und gelernt: mithelfen und Danke sagen.

„Bildung eröffnet jungen Menschen die Chance auf ein besseres Leben,
die Chance auch auf Arbeit.“

Sabine Verheyen, Erste Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Die seit 30 Jahren an der Seite des Paters wirkende Religionspädagogin Ruth Zenkert, Leiterin des Sozialprojekts Elijah, erhielt von Werner Janssen die Euriade-Ehrennadel. Sporschill erzählte, sie habe es geschafft, einen jungen Mann dazu zu bringen, während eines Jahres jeden Tag zwei Bilder über sein Leben zu malen – ein Leben im Kinderheim, auf den Straßen, im Bahnhof, in Sozialzentren, in Gefängnissen ... Aus diesen Bildern und Texten, die der junge Mann namens Moise seiner Mentorin Ruth Zenkert diktierte, weil er nicht schreiben kann, entstand das Buch „Moise, mein Freund“. Sporschill: „Dieses Buch mit Hunderten farbigen Bildern zeigt alle Höhen und Tiefen von Moises Leben – mit viel Witz gezeichnet und von entsprechenden Kommentaren begleitet.“ Und es sei eine Liebeserklärung an Ruth Zenkert.

Übrigens: Zum Festakt im Kerkrader Theater waren zahlreiche junge Menschen gekommen – am letzten Tag des Euriade-Projekts „Jugend im Dialog“, ein Treffen von mehr als 50 Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften aus acht Nationen, das 2025 zum 50. Mal in der Abtei Rolduc stattfinden wird. Dieses Mal lautete das Motto des Formats passender Weise „Freundschaft“. Nikita aus der Ukraine und Sophia aus Serbien verliehen wortgewaltig und gefühlsstark ihrer Begeisterung für „diese fantastische Woche“ Ausdruck. Sie hätten es beide nicht für möglich gehalten: „ein so unglaubliches, intensives Erlebnis des Kennenlernens und des Zusammenfindens als Freunde – über alle Grenzen hinweg“.

Ein internationales Festival des Dialogs

Die Euriade ist ein internationales Festival des Dialogs in der Euregio Maas-Rhein, das von der Stichting Euriade und dem Euriade-Verein jedes Jahr organisiert wird. Im Rahmen der ambitionierten Veranstaltungsreihen finden Konzerte, Lesungen und Ausstellungen statt.

Seit 2002 verleiht die Stiftung alljährlich die Martin-Buber-Plakette für besondere Verdienste um die Menschlichkeit. Erster Träger war Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Unter anderem erhielten der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, die schwedische Königin Silvia oder der letzte sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow die Auszeichnung.

Musikalisch bestens umrahmt wurde die Veranstaltung durch das international renommierte Klavier-Duo Xin Wang/Florian Koltun. Mit Stücken aus der Petite Suite von Debussy und zum Schluss als Überraschungshöhepunkt mit der virtuosens Begleitung der Sangeskünste von Moderator Janssen und „Muss I denn zum Städtele hinaus...“

Ja, alle müssen sie hinaus und zurück, auch Almaz Böhm, die im letzten Jahr die Plakette erhalten hatte und jetzt ihrem Nachfolger durch ihre Anwesenheit die Ehre erwies, zurück in diese Welt – nach Rumänien, Österreich, Serbien, Brasilien, Polen, in die Ukraine, die Niederlande und nach Deutschland. Am besten nach Georg Sporschills Leitsätzen, die sich an Martin Buber orientieren: „Auf das Zusammenunterwegssein kommt es an. Und auf die Bereitschaft, selber hinabzusteigen in den Schlamm, in den Dreck, um zu helfen...“